№ 17. Schlesische 1845.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 24. April.

Frühlingswehmuth.

Willst du, Erde, dich verjüngen,
Wieder deine Blüthen bringen
Aus dem mütterlichen Schooße,
Aus dem Moose
Uns die Rose
Veilchen, Lilie, stille Blumengaben,
Die uns laben,
Ueberall herauf zum Lichte senden,
Decken mit den lichten Frühlingsspenden,
Wies' und Quellenufer, Bergesmatten,
Wo die Bäum' in frischem Grüne steh'n,
Jung belaubte Gipfel gatten
Und in ihrem Schatten
Hirtenknaben flötend in die Thäler niederseh'n?

Winke, Frühling, nicht zur Freude,
Denn wer schmachtet in dem Leide,
Dem erregt der Vögel Scherzen
Tiefe Schmerzen
Nur im Herzen;
Freude bist du; Winter ist das Leiden,
Wer Verlust kennt, mag dich gerne meiden;
Nicht die alten Tage bringst du wieder,
Soll er dennoch dich so herrlich seh'n;
Senkest Leben du und Lieder
Ringsum auf ihn nieder,
Sucht er einsam trauernd deinem Anblick zu entgehn.

Das verhängnißvolle Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Unter solchen Umständen fand Snitger nicht angemessen, länger in Dresden zu verweilen, wo der Tochter Herz eine so gewaltige Erschütterung erhalten hatte. Um aber doch nicht direkt nach Hamburg zurückzukehren, und aus Erfahrung wissend, daß Beschauung schöner und merkwürdiger Gegenden früher schon eine besondere Heilkraft auf Cäciliens krankes Gemüth ausgeübt hatte, beschloß er die schönen Herbsttage zu einer Excursion in die sogenannte sächsische Schweiz, und von da über Tetschen und Außig nach Töplitz zu benutzen, womit sowohl die Mutter als die beiden Mädchen sich einverstanden erklärten, Cäcilie jedoch nur, um

der Eltern Wünsche nicht zu durchkreuzen, und aus zarter Rücksicht für ihre geliebte Eveline, für welche sie sich einen hohen Genuß von der kleinen romantischen Reise versprach, die, das fühlte sie wohl, wie überhaupt nichts mehr in der Welt, für sie selbst irgend einen Reiz nicht mehr haben könne. Der Plan war, über Pillnitz nach Lohmen zu gehen, dort ein einfaches Mittagsbrodt einzunehmen dann sich auf die Bastei zu begeben, wo man übernachten und am andern Morgen den Aufgang der Sonne beobachten wollte. Tags darauf beabsichtigte man eine Wanderung durch die wunderbaren Felsengründe von Ottowalde nach Rathen anzutreten, und von da zu Wagen die Reise nach Schandau fortzusetzen, wo man mehrere Tage zu verweilen und die merkwürdigsten Punkte der Umgegend zu besuchen gedachte. Endlich wollte man zu Wasser über Tetschen nach Außig und von dort hinüber zu den weltberühmten Heilquellen des böhmischen Städtchens Töplitz.

Als unsere kleine Gesellschaft gegen Mittag den Gasthof zu Lohmen erreichte, von der freundlichen Wirthin in das ihr anzuweisende Zimmer geführt und zugleich befragt wurde, was man zu speisen befehle, wobei die Redselige nicht verabsäumte, die in ihrem Fischhalter vorräthigen großen und delikaten Lachsforellen anzupreisen, hatte man zugleich hundertfältige Entschuldigungen und Bitten hinzunehmen, falls die werthen Herrschaften sich heute etwas weniger prompter Bedienung zu erfreuen hätten, als in der Regel ihr Haus den Reisenden darzubieten pflege, indem durch einen vor wenigen Stunden in der Nähe sich ereigneten Unfall, der von den unglücklichsten Folgen bedroht geschienen, die jedoch die Gnade des Himmels abgewandt habe, Alles im Hause in Allarm und aus dem gewöhnlichen Geleise gebracht worden sei. Und nun erzählte sie mit gutmüthiger Geschwätzigkeit, wie ein fremder Reisender durch das Scheuwerden und Durchgehen seiner Pferde, mit Frau und Kind beinahe verunglückt wäre, wie er mit Gefahr für das eigene Leben aus dem Wagen gesprungen und den querfeldein rasenden Rossen in die Zügel gefallen wäre, dennoch aber das Umwerfen des Wagens nicht hätte verhüten können, wie er von den sich bäumenden, endlich aber doch zum Stehen gebrachten Thieren am Hinterkopfe beschädigt worden sei, dies aber nicht achtend, nur verzweiflungsvoll um die anscheinend leblos aus dem Wagen hervorgezogene junge Frau beschäftigt gewesen, und auf seinen Armen sie in den Gasthof hereingetragen, während ein vorübergehender Landmann sich ihres weinenden Kindes angenommen habe, das glücklicher Weise nicht verletzt worden sei. Sie hatte nicht Worte genug, um zu beschreiben, wie rührend die Herzensangst anzusehen gewesen, mit welcher der Fremde sich um die scheinbar Todte zu schaffen gemacht, wie er alle ersinnlichen Wiederbelebungsversuche angewendet, wie er mit fast hörbarem Herzschlagen auf das Wiederkehren ihres Odems gelauscht, und als sie endlich die Augen aufgeschlagen habe, mit lautem Dank gegen Gott an dem Lager niedergekniet sei, auf das man sie gebettet gehabt. Sie selbst, versicherte die gesprächige Erzählerin, habe der Thränen sich nicht enthalten können, als das kleine Mädchen in fremder Sprache vor Freude aufjauchzend die zarten Händchen der wiedererwachenden Mutter entgegengestreckt und der Vater Beide zugleich mit dem Ausdruck des seligsten Entzückens an sein Herz gedrückt habe. Glücklicher Weise, fuhr sie fort, sei die tiefe Ohnmacht, in der die Fremde gelegen, durch keine Beschädigung irgend einer Art veranlaßt worden, sondern einzig nur der Wirkung des gehabten Schreckens und der tödtlichen Angst über die Gefahr zuzuschreiben ge-

wesen, in der sie ihren Begleiter gesehen, der sein Leben so muthig und unerschrocken für sie in die Schanze geschlagen. Ihre erste Bewegung, als sie bei wiederkehrendem Bewußtsein ihn lebend an ihrer Seite erblickt, sei ein Falten der Hände gewesen, von einem so frommen Blick gen Himmel begleitet, als nur ein Engel ihn zu Gott emporsenden könne; ihre zweite ein Ausruf des Schreckens, als sie das herabträufelnde Blut aus der Kopfwunde des Fremden bemerkt, die er, nur um sie beschäftigt, bisher ganz unbeachtet gelassen hatte. Zufälliger Weise sei ein aus einem benachbarten Dorfe zurückkehrender Chirurg aus dem nahen Städtchen Pirna bei ihr eingekehrt, der den Fremden verbunden und die Erklärung abgegeben habe, daß die Wunde nur unbedeutend sei, und auch die junge Frau nur einige Stunden Ruhe und Erholung bedürfe, um ohne Nachtheil die Reise fortsetzen zu können. Die Letztere, fügte die gutmüthige Wirthin hinzu, schlafe eben in dem anstoßenden Zimmer, während Mann und Kind sich in ein Nebengemach zurückgezogen hätten, um den Schlummer der Angegriffenen nicht zu stören. Unterdessen habe sie, erzählte die Wirthin, nach andern Pferden ausgeschickt und den nur leicht beschädigten Wagen repariren lassen, so daß die Fremden nach Belieben weiter reisen köonten.

Nach Beendigung der ungleich wortreicheren Erzählung, als sie hier wiedergegeben worden, und tausend darein verflochtenen, nicht zur Sache gehörenden Bemerkungen, beurlaubte sich endlich die redselige Wirthin unter nochmaligen Bitten um Nachsicht, wenn unter den vorerwähnten Umständen sowohl Bewirthung als Bedienung heut' etwas zu wünschen übrig lasse.

Die Snitger'sche Familie, die aufrichtigen Antheil an dem Unfall der fremden Reisenden genommen hatte, die, den Vermuthungen der Wirthin zufolge, Franzosen zu sein schienen, machte es sich zur Pflicht, sich so still als möglich zu verhalten, um den den Fremden so nöthigen Schlaf nicht zu unterbrechen; sie durfte sich dabei um so weniger Zwang anthun, als Jedes von ihnen durch die Begebenheiten der letzten Zeit des Stoffes zu ruhigem Nachdenken in sich vorfand. Nach langem geduldigen Warten erschien endlich die Hebe dieses Gasthofs, eine rothbackige, derbe Brünette, mit einer Schüssel voll dampfender Forellen, die der Wirthin Ehre zu machen schienen, und verhieß frische wohlschmeckende Butter nachzubringen, sobald sie nur das Gepäck der nebenan logirenden französischen Familie werde hinabgetragen haben, die eben im Begriff wäre, weiter zu reisen. Cäcilie trat mit Evelinen an das einzige Fenster des Zimmers, um die Fremden einsteigen zu sehen, aber wie ward ihr, als die schöne Frau, von der die Wirthin soviel Rührendes zu erzählen gewußt, an ihres Begleiters Arm aus dem Hause trat, und sie in diesem auf der Stelle Reumer'n erkannte, der den Kopf mit einer schwarzen Binde leicht verbunden, ernsten, blassen Angesichts einherschritt, das schöne Weib besorglich in den Wagen hob, dann mit lauter Stimme dem Kinde, das, an der Hand des Hausmädchens zurückbleibend, ein Stückchen Brod unter die Hühner des Hofes vertheilte, zurief: „**Hâtez vous, mon enfant, maman vous attend!**“ worauf die Kleine munter herangehüpft kam, mit schmeichelnden Liebkosungen ihr Zögern gut zu machen strebte und sich von Reumer'n in den Wagen heben ließ. Er schwang sich ihr augenblicklich nach und das Fuhrwerk rollte davon.

Cäcilie hatte stumm und zitternd die Scene mit angesehen, hatte mit Erschütterung ihres ganzen Wesens den Ton der über Alles geliebten Stimme und die entmuthigenden Worte vernommen, die dieser Stimme entquollen; einer Bildsäule gleich starrte sie den Abreisenden nach,

*

dann aber fiel sie laut schluchzend Evelinen um den Hals, und es währte lange, ehe sie Worte fand, den Eltern und der Freundin den Schlüssel zu der sie plötzlich ergriffenen Bestürzung zu geben. Sie konnte jetzt nicht mehr daran zweifeln, daß die schon zweimal in Dresden gehabte, hier so unerwartet wieder vor ihr aufgetauchte Erscheinung wirklich und leibhaftig die des ihr einst zum Lebensgefährten bestimmt gewesenen Mannes, und daß er, den sie mehr wie jemals liebte, der Gatte einer Andern sei. Der Schmerz des Vaters, der Kummer der Mutter über der geliebten Tochter Mißgeschick war kaum geringer als Cäciliens eigenes Leid, und Evelinens sanfte Theilnahme wendete sich daher wechselnd von der Einen zu der Andern. Da raffte auf einmal Cäcilie sich auf und rief, der Eltern Hände erfassend: „Habt Geduld mit mir, Ihr Guten, Ich will von nun an stark zu sein versuchen, und Gott wird mir Kraft verleihen, zu überwinden! — Es ist um Vieles ruhiger in meinem Herzen geworden, seit ich weiß, daß ich allein unglücklich bin; der Gedanke, sein Glück zerstört zu haben, hat bisher mich gespenstig verfolgt, und so habe ich ja nur Gott zu danken, der mich dieser Gewissensqual enthoben. Er liebt, er wird geliebt, er ist glücklich, und — die unglückliche Cäcilie wird seinen Frieden nie mehr trüben!"

Daß jetzt an ein Einnehmen des Mittagsmahles nicht mehr gedacht ward, und die schönen blau angelaufenen Forellen unberührt wieder hinweg getragen wurden, war bei der obwaltenden Gemüthsbewegung unserer Hamburger Freunde wohl begreiflich. Man war jetzt nur darauf bedacht, das Gasthaus zu verlassen und wo möglich ein nochmaliges Begegnen zu verhüten, das bei einem möglichen Erkennen von Seiten Reumers nur noch heftigere und vielleicht für beide Theile gefahrdrohende Gemüthserschütterungen herbeiführen konnte. Da eingezogenen Erkundigungen zu Folge, die Fremden den Weg nach der Bastei nicht eingeschlagen hatten, so beschloß man, dem einmal gefaßten Plane gemäß, dort zu übernachten und am andern Morgen mit dem Frühesten nach dem Ottowalder Grunde aufzubrechen. Cäcilie selbst bestand darauf, um ihren Eltern zu beweisen, wie sehr es ihr Ernst sei, sich über ihr Schicksal zu erheben; sie zeigte sich äußerlich ruhig, aber im Innern schien ihr Herz an der empfangenen unheilbaren Wunde verbluten zu wollen. Von Schandau oder Töplitz aus beabsichtigte Snitger, jedoch ohne Nennung der Namen, in verschiedenen öffentlichen Blättern eine kurze Erzählung des einst in Hamburg von Ewald verübten Betruges und der endlichen Enthüllung desselben abdrucken zu lassen, und zugleich den Dr. Reumer aufzufordern, seinen ehemaligen Freunden dessen dermaligen Aufenthalt zu bezeichnen, und Auskunft über das unter seiner großmüthigen Obhut gestandene Kind zu geben, dessen unglückliche Mutter dadurch allein vor sie bedrohender Geisteszerrüttung zu retten sei.

Auf der Bastei angelangt, fanden sie das dortige Terrain und sämmtliche daselbst aufgeschlagene Rindenhütten dermaßen mit Fremden und Besuchern aus der Umgegend besetzt, daß sie in ihrer gegenwärtigen Stimmung sich durch das umherwogende Gewühl unangenehm berührt fühlten und sich deshalb einige Sessel auf einen etwas entfernten, von dem geselligen Treiben isolirten Felsenvorsprung bringen ließen, von wo sie der herrlichen Aussicht in das vor ihnen sich malerisch ausbreitende weite Elbthal mit seinem grotesken Felsengrunde, mit dem in der Tiefe sich anlehnenden freundlichen Städtchen Wehlen, und der den Horizont begrenzenden Colosse jener wunderbaren Felsenwelt, sammt der in Nebel sich hüllenden Gebirgskette, die

das fruchtbare Böhmerland von dem schönen Sachsen scheidet, ungestört sich erfreuen konnten. Ein in Westen sich aufthürmendes Gewitter, das durch den sich plötzlich erhebenden Sturm mit Flügelschnelle heraufgeführt wurde — in so später Jahreszeit eine gewiß eben so seltene, als allen Anwesenden unwillkommene Erscheinung — dessen erste Donnerschläge von dem heftigsten Regen begleitet wurden, scheuchte mit einem Male die dort versammelte bunte Bevölkerung stiller und lauter Natur-, Kaffee- und Bierbewunderer von dannen. Alles floh und concentrirte sich in dem seitwärts gelegenen schützenden Gasthaus, wo bereits auch Snitger mit den Seinen sich in die schon voraus von ihm in Beschlag genommenen Zimmer zurückgezogen hatte. Das Gewitter rückte immer mächtiger heran; feurig schien der Himmel sich zu öffnen, und grauenerregend hallte der Donner durch tausendfältiges Echo verstärkt, in den tiefen Felsenschluchten wieder. Es war ein erhabenes majestätisches Schauspiel, das, als die empörten Elemente sich wieder beruhigt, durch einen im Osten sich bildenden Doppel-Regenbogen beschlossen ward, der wie die große Eingangspforte einer jenseitigen, in magischer Beleuchtung erglänzenden Welt erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Das Perlen-Halsband.

(Fortsetzung.)

„Und ist denn das ganze Geschäft schon völlig abgemacht?" fragte Ludwig wehmüthig.

„Noch nicht, aber morgen wird es durch Notar und Zeugen abgeschlossen," erwiderte Herr Waldmeier, „doch was kümmert denn Er sich darum?"

„Je nun," meinte der Commis, „wenn's Ihnen recht wäre, so würde ich wohl auch einen Liebhaber zu der Weinhandlung und zu Ihrer Tochter abgeben, zumal ich...."

„Er?" rief der Prinzipal lachend, „was fällt Ihm ein, Subjekt? Um ein Geschäft zu kaufen und sich einen Heerd zu gründen, braucht man vor Allem Geld, und was mein Mädchen anbelangt, — ich bin wahrhaftig nicht stolz oder geizig, — so kann ich sie doch kraft meiner väterlichen Pflichten keinem armen Lumpen an den Hals hängen, wie — na, nehm Er's nicht übel — wie Er."

Ludwig kannte den Alten schon zu gut, um ihm eine solche Grobheit übel zu nehmen, und fragte ihn daher, ohne seinen Ausfall zu beantworten, mit etlicher Zuversicht nach dem Kaufpreise der Handlung. — „Zehntausend Thaler in runder Summe, und keinen Pfennig weniger!" versetzte Herr Waldmeier.

„Und wie viel geben Sie Ihrer Tochter zur Mitgift?" forschte Ludwig weiter.

„Fünftausend Thaler!" war die Antwort.

„Gut denn," entgegnete der Commis, „so braucht also Ihr künftiger Schwiegersohn nur eine Summe von fünftausend Thalern!" Der Prinzipal nickte, und Ludwig eilte hinaus, um kurz darauf mit einer alten Brieftasche wieder zu erscheinen, die er behutsam öffnete. — „Sie kennen mich ja, Herr Prinzipal," hob er an, „ich verstehe mein Gewerbe aus dem Grunde, bin arbeitsam, nüchtern, haushälterisch und habe große Lust, mir nunmehr meinen eigenen Heerd zu gründen und mir durch Fleiß und Ehrlichkeit ein Vermögen zu erwerben. Wenn Sie mir nur ein klein wenig behülflich sein wollten, könnten wir leicht Handels Eins werden."

„Wir Handels Eins?!" rief der Prinzipal erschrocken. „Mensch, Er ist arm wie eine Kirchenmaus!"

„O nein, Herr Waldmeier," versetzte der Commis mit vergnügtem pfiffigem Lächeln, „sehen Sie hier die Summe von zweitausend Thalern in den besten Frankfurter Wechseln; es ist zwar mein ganzes Baarvermögen, aber

ich bin überzeugt, daß Sie mir darum doch Ihre Tochter und Ihr Etablissement nicht versagen und eine Frist von sechs Jahren gönnen werden, binnen welcher ich Ihnen die fehlenden dreitausend Thaler mit Zins und Zinseszins heimzahlen werde.“ —

Waldmeier war nicht wenig erstaunt ob dieser Entdeckung und glaubte seinen Augen kaum trauen zu dürfen; die genaueste Prüfung der Wechsel überführte ihn inzwischen mehr und mehr, daß der Commis nicht gelogen habe. — „Mein lieber Ludwig,“ sagte er, sich würdevoll erhebend, „ich habe es mir zum Grundsatz gemacht, meinem künftigen Schwiegersohn den Besitz von fünftausend Thalern zur unerläßlichen Bedingung zu machen; können Sie die fehlenden dreitausend Thaler bis morgen anschaffen, so werden Sie mir ein willkommenerer Schwiegersohn sein, als der besagte Adam Finkel. Credit gebe ich nicht, das ist gegen meine Grundsätze!“ Mit diesen Worten schritt er hastig aus dem Gewölbe und begab sich in seine Wohnung.

„Alter Filz!“ brummte Ludwig ärgerlich, „er kennt wahrhaftig nichts Höheres als das verwünschte Geld!“ dann strich er seinen Schatz wieder ein, barg die Brieftasche in seinem Rocke und warf sich niedergeschlagen in einen Sessel, um allerhand entmuthigende Betrachtungen über den Geiz alter Leute anzustellen, die sich beharrlich weigern, einem jungen Manne zu seinem Glück zu verhelfen, wiewohl es ihnen doch noch erinnerlich sein dürfte, wie willkommen ihnen einst selbst solche Hülfe gewesen wäre oder war. Unter sothanen unholden Betrachtungen suchte er Trost und Rath in einer Flasche Wein, die ihm zufällig in die Hände kam; er trank und sann und sann, ob ihm nicht irgend ein Einfall komme, der ihn dennoch in den Stand setze, sein Glück mit der Weinhandlung und der Tochter seines Prinzipals zu machen. Der Wein stieg ihm allmälig zu Kopfe, und als sein College, der andere Commis, von einem Ausgange zurückkam, drängte es ihn gewaltig fort ins Freie. Es war eben Messe in der Stadt, und eine große Menge Volks drückte sich in wirren Knäueln durch die Straßen und auf den öffentlichen Plätzen umher, und zog auch Ludwig in den allgemeinen Strom hinein. So gerieth er, ohne es zu wollen, in den sogenannten Engelhof, der einem der reichsten Patrizier von M. gehörte; hier waren zur Meßzeit alle Gewölbe der geräumigen Erdgeschosse zu den reichsten Waarenlagern umgewandelt, und selbst in den oberen Stockwerken lagerten noch große Vorräthe oder wurden Geschäfte aller Art geschlossen. Da fiel es dem armen Commis plötzlich ein, daß Leopold Utrechter, der reiche Eigenthümer des großen Engelhofes, allgemein in dem Rufe eines menschenfreundlichen, gefälligen, biedern Ehrenmannes stand, der schon manchem jungen Bürger durch Anlehen und Unterstützung geholfen, und er beschloß, vom Weine kühn gemacht, auch sein eigenes Anliegen Herrn Utrechter vorzutragen. Ungesäumt suchte er in dem mächtigen Gebäude die Wohnung des reichen Kaufherrn auf und verlangte ihn zu sprechen, allein zufällig und leider war er ausgegangen und sollte erst nach einigen Stunden wieder zurückkommen. Ludwig nahm sich vor, die Zeit bis dahin mit Beschauen der verschiedenen ausgestellten Waaren zu verbringen, und ging, schauend und fragend von Bude zu Bude, von Gewölbe zu Gewölbe. Endlich kam er an eine Thüre im hintersten Theile eines langen Corridors, an welcher auf einem großen Bogen gedruckt zu lesen war: „Mit eines edlen Rathes gnädigster Erlaubniß, über die Dauer der hiesigen Messe Glückstopf der Gebrüder Abraham und Itzig Cahn aus Frankfurt,

höchster Einsatz hundert Thaler, niedrigster Einsatz einen halben Thaler."

Ein Glückstopf? so ein Ding hatte Ludwig noch nie gesehen, und ein unerklärliches Verlangen, eine mächtige Ahnung trieb ihn an, einzutreten. Zudem klang's wie Geld, wie das Klimpern grober Münzstücke drinnen, und nach einem Kampfe von mehreren Minuten trat er doch hinein, und sah sich einer jener Höllenmaschinen gegenüber, die man heutzutage Rouletten nennt und in den meisten Luxusbädern sieht. Ein dichter Kreis von Einheimischen und Fremden war um den grünen Tisch versammelt, auf welchem helle Gold- und Silberhaufen erglänzten. Gewinn und Verlust wechselte rasch, und der Einsatz von Seiten der Spieler war nicht unbedeutend. Da erfaßte ihn auf einmal der dämonische Gedanke, sein Glück hier im Spiele zu versuchen; ein böser Geist gaukelte ihm die Hoffnung vor, hier in wenigen günstigen Zügen die Summe von mehreren tausend Thalern zu erringen, die er dann dem geizigen Waldmeier recht hochmüthig und wegwerfend hinwerfen wollte. —

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Ungegohrnes Brod.) Der Engländer Thomson ist der Ansicht, daß das Brod, welches nicht durch Entwickelung von Kohlensäure im Innern — also nicht durch Hefe — zum Aufgehen gebracht wurde, nährender und leicht verdaulicher sei, weil weder der Zucker, noch Klebergehalt zerstört werde. Er empfiehlt, statt des Sauerteiges, etwas Ammoniak-Alaun und kohlensaures Ammoniak unter den Teig zu nehmen, wodurch, nach dem Urtheile praktischer Bäcker, ein vorzügliches Brod erzeugt werde. Das Ammoniak wird ausgetrieben durch's Backen, und nur eine geringe Menge schwefelsaurer Thonerde — Alaun — bleibt im Brod zurück, die weder durch Geschmack, noch sonst durch eine schädliche Wirkung bemerkbar wird.

(Etwas für Schatzgräber.) In Mexiko wäre noch Etwas für die Ritter der Wünschelruthe zu machen. Die Indianer haben nemlich oft Gelegenheit, große Geldsummen zu verdienen, von denen sie aber gerade nur so viel verbrauchen, als zu ihrem Unterhalte nöthig ist, das Uebrige vergraben sie, oder wissen es für fernere Benutzung untauglich zu machen. Man sieht, der Geist Königs Quatimotzin, der bekanntlich alle Schätze seiner Krone in den See um Tenochtitlom versenkte, spukt noch in ihnen. So erzählte der Pfarrer im Dorfe San Pedro Totomachapa einem Reisenden, daß er erst vor Kurzem einem sterbenden Indianer die letzten Sakramente gereicht hätte, der notorisch durch Zucht und Verkauf von Cochinille in Besitz großer Summen gelangt war, aber alle seine Schätze vergraben hatte. All sein geistlicher Zuspruch, er möge den Ort, wo sie liegen, zu Gunsten seiner vielen Kinder angeben, seien umsonst gewesen, die halsstarrige Rothhaut habe trocken geantwortet: „Das Geld ist meinen Kindern ganz unnütz, sie mögen arbeiten, wie ich es gethan, so werden sie keinen Mangel erleiden!" Der Mann — bemerkt der Humorist — wäre als zärtlicher Vater bei unsern Bühnen zu verwenden gewesen! —

(Eigenthümlichkeit der Engländer.) Der wohlerzogene Engländer darf seinen Gleichmuth nie verlieren, vorzüglich nie von der Geringschätzung abweichen, wie er seinen Untergebenen zeigt. So wurde vorigen Herbst Lady D...e bei einer Ueberfahrt nach Schottland von einem heftigen Sturme überfallen. Ihr Haushofmeister klopfte an die Thür ihrer Ka-

jüte und sagte: „Milady, ich glaube Sie benachrichtigen zu müssen, daß wir in der Gefahr sind, zu ertrinken.“ — „Naseweiser Mensch,“ erwiederte die aristokratische Dame, „was braucht er mir das vorzuschwatzen; das ist Sache des Kapitains!“

Der erfindungsreiche Schneidermeister Hoyer in Leipzig hat Preßfreiheitshosen erfunden, die er besonders den Schriftstellern im Königreich Sachsen empfiehlt, da man darin keine Censur spüre.

Tags-Begebenheiten.

Berlin. Am 3. d. M. dem Tage vor der Abreise J. Maj. der Königin nach Dresden, hatte der hiesige Königl. portugiesische Gesandte, Baron v. Renduffe die Ehre, in einer besondern Audienz Allerhöchstderselben im Auftrage seiner Monarchin, die Insignien des Ordens der heiligen Elisabeth zu überreichen.

Posen. Se. Maj. der König haben geruht, den zum Erzbischofe von Gnesen und Posen erwählten bisherigen Domprobst Herrn Leo von Przyluski, als Erzbischof der gedachten Erzdiöcösen zu bestätigen.

Königsberg. Die Nachrichten aus Ost- und Westpreußen über die Verheerung, welche die Flüsse angerichtet haben, lauten sehr betrübend. Schwetz erscheint wie eine schaurige, von Eismassen umwühlte, von Wasserfluthen durchzogene Insel, deren Verbindung im Innern nur durch Kähne, unter denen man auch einen Segelkahn gewahrt, bewerkstelligt werden kann. In der evangelischen Kirche mußte der Gottesdienst ausfallen und in die katholische Kirche drang die Fluth während der Frühmesse ein. — Bei Elbing hat bei dem Dorfe Schönau ein Deichbruch stattgefunden, wodurch das große Werder dergestalt unter Wasser gesetzt worden ist, daß alle Kommunikation zwischen Marienburg und Dirschau unterbrochen ist.

Dirschau. Als am 5. die Personenpost in einem Fährkahn von Gruppe nach Graudenz auf der Weichsel übergesetzt wurde, schlug derselbe um und die beiden Passagiere, Kaufmann Belgard nebst Frau, von Berlin kommend, so wie 3 Fährleute ertranken. Sie verschwanden mit sämmtlichen Poststücken und Brief-Felleisen spurlos unter dem Eise. Nur 2 Fährleute wurden durch einen andern Kahn mit Mühe gerettet.

Prag. Ein Schreiben aus Leitmeritz sagt, daß dort 19 Ortschaften mit Einschluß der Theresienstadt unter Wasser gesetzt wurden. Ein Durchbruch eines neuen Armes der Elbe hat das Dorf Kelle gänzlich zerstört.

Kopenhagen. Der König von Preußen soll in diesem oder im Anfange des nächsten Monats in Kopenhagen erwartet werden.

Waldenburg. Am 10. April verunglückte der 32jährige Lehrhauer Heinrich Scholz aus Hartau auf der Hartengrube durch Herabsturz von Kohlen, und mußte sein Tod durch Erstickung erfolgen. — Am 20. April Nachmittags in der sechsten Stunde ist das 4 Jahr alte Kind des Inwohner und Berghauer Gottfried Schäl zu Weisstein — Johanne Helene — in der 10 Schritt vor dem Wernerschen Hause daselbst eingegrabenen $2\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Wassertonne ertrunken. Obgleich Wiederbelebungsversuche sofort vorgenommen wurden, so blieben dieselben doch erfolglos.

Auflösung der Charade in № 16:

Schwermuth.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.